

Wieso wir anders bauen müssen

Autor(en): **Hermann, Cyrill**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **96 (2021)**

Heft [1]: **Wohnen und Umwelt**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-977391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wieso wir anders bauen müssen

VON CYRILL HERMANN

Der Mormont-Hügel zwischen Yverdon und Lausanne ist bekannt für seine vom Aussterben bedrohten Orchideenarten und für die archäologischen keltischen Überreste. Obwohl sie zum Naturschutzgebiet erklärt wurde, muss diese wertvolle Landschaft für Aktivitäten des Konzerns Lafarge-Holcim weichen. Es zieht sich eine Schneise purer Zerstörung durch den Kalkhügel. Dies alles für die Zementherstellung, denn Zement zählt zu den wichtigen Bestandteilen heutiger Bauten. Die Zementherstellung ist wegen ihres massiven CO₂-Ausstosses eine der klimaschädlichsten Produktionsweisen.

Um nicht nur Orte wie den Mormont-Hügel, sondern unsere ganze Natur zu schützen, müssen wir anfangen, CO₂-neutral zu bauen. Es müssen Alternativen zu Zement und anderen klimaschädlichen Baumaterialien verwendet werden. Zum Beispiel sollte vermehrt wieder Holz eingesetzt werden, denn dieses natürliche Material ist einerseits abbaubar und andererseits hat es den grossartigen Nebeneffekt, dass es langfristig CO₂ einspeichert. Um gesamt haft Ressourcen zu sparen, werden wir zudem in Zukunft auf grosszügige Wohnungen, wie sie heute gebaut werden, verzichten müssen.

«Netto Null 2030 ist zu schaffen!»

Climate Action Plan

«Netto Null 2030» – dass also nicht mehr durch Menschen verursachte Treibhausgase ausgestossen werden, als durch Reduktionsmassnahmen aus der Atmosphäre entfernt werden können – ist zu schaffen! Um das wissenschaftlich fundiert und überprüft zu zeigen, haben wir innerhalb kurzer Zeit mehr als 60 Expert*innen von Fachhochschulen, Fachstellen und Universitäten aus der ganzen Schweiz gefunden. In den letzten Monaten haben wir, Klimastreikende und Expert*innen, 138 Massnahmen ausgearbeitet und einen 350 Seiten langen, sektorübergreifenden Massnahmenplan verfasst. In diesem Klimaaktionsplan haben wir wirklich versucht, so umfassend wie möglich zu sein, denn das ist wichtig. In der Klimakrise geht es um alles.

Beim Bausektor sind zum Beispiel diese zwei zentralen Forderungen entstanden:

Förderung von biologisch basierten Baumaterialien (Massnahme 3.3): Um die Lieferkette und die Verwendung von biologisch basierten Baumaterialien zu fördern, muss jedes neue Bauprojekt in der Schweiz bis 2022 mindestens 50 Pro-

Foto: zVg.



Cyrill Hermann (18) besucht die Kantonsschule Enge in Zürich und ist seit einem Jahr aktiv im Klimastreik. Aktuell engagiert er sich im Medienteam und in verschiedenen Projekten wie der «Summer Action» und dem «Strike for Future». Er wohnt in Zürich in einer Wogeno-Wohnung.

Die Aussagen der Autoren decken sich nicht zwingend mit der Ansicht der Redaktion.

zent Holz oder andere organische Materialien wie Hanf oder Stroh enthalten. Dies wird zu einer Reduktion des Abbaus und der Produktion von Zement, Stahl, Kalkstein und Eisenerz führen. Zudem bietet diese Massnahme ein erhebliches Potenzial zur Speicherung negativer Emissionen.

Verbot und Ersatzpflicht für fossile und elektrische Heizsysteme (Massnahme 3.1): Es ist entscheidend, die Emissionen von Heizsystemen schnell zu reduzieren. Eine regulatorische, gesetzliche Verpflichtung ist erforderlich. Neue fossile und direkt-elektrische Heizsysteme müssen verboten werden. Es wird eine Ersatzpflicht eingeführt, damit alle bestehenden Systeme rechtzeitig ersetzt werden.

Wieso ist «Netto Null 2030» die einzige Möglichkeit?

Dieser Plan ist bisher der einzige Plan, der das in Paris versprochene CO₂-Budget der Schweiz noch einhält. Klimagerechtigkeit und «Netto Null 2030» sind nur die logischen Konsequenzen daraus. Der Climate Action Plan hat bewiesen, dass wir es noch schaffen können. Aber wieso muss es gerade 2030 sein? Ohne einen Absenkpfad von neun Jahren wird die Schweiz ihr CO₂-Budget nicht mehr einhalten können und verfehlt damit ihren Beitrag an das international gesetzte Ziel, die Klimaerwärmung auf maximal 1,5°C zu beschränken. Dieses Ziel ist für eine lebenswerte Zukunft Bedingung und das Mindeste, was wir als reiches, entwickeltes Land beitragen können.